

Das Fest der Einmütigkeit – die stumme Sprache

Georg Kühlewind

Der Übergang vom Alten zum Neuen Testament ist lückenlos, wenn man die «kleinen» Propheten am Ende des Alten und den Anfang des Neuen Testaments in Betracht zieht. Der Zusammenhang hat teils den Charakter der Fortsetzung und der Erfüllung der alten Lehre in der neuen, teils den Charakter der Ergänzung, die wie eine Antwort auf eine Frage oder die Lösung eines Problems zu sein scheint. So kann man z. B. zusammenstellen:

Altes Testament

Vorhersagen des Messias
Paradies-Garten
Sündenfall
Apfel
Tod
Sintflut
Turm von Babel
Das goldene Kalb
Zerstörung des Tempels

Neues Testament

Erscheinen des Messias
Stadt des Neuen Jerusalems
Fleischwerdung des Logos
Brot und Wein
Auferstehung
Wandeln auf dem Meer
Pfingsten
Lamm Gottes
Der menschliche Leib

Die bekannteste Parallele mit entgegengesetzten Zeichen ist wohl die des Turmes von Babel und von Pfingsten, das Verlorengehen der gemeinsamen Sprache und ihr Wiedererscheinen. Wenn man Genesis 10 liest, sieht man (Vers 5, 20, 31), daß schon vor dem Turmbau Volkssprachen vorhanden waren; was also beim Turmbau verloren gegangen ist, war die gemeinsame, «stumme» Sprache, die neben den Volkssprachen existierte und zum gegenseitigen Verständnis diente. Daß sie stumm war, bezeugt einerseits die bis heute bestehende Praxis der Fernkommunikation oder Telepathie bei den archaischen Völkern, andererseits folgt es aus dem Wesen aller Sprachen, die aus Zeichen und Sinn bestehen. Je ausgeweiteter und «genauer» das Zeichensystem ist («gesprächige» Sprachen), um so weniger bleibt für den Zuhörer zu tun, für das intuitive «Erraten» des Sinnes; je wortkarger eine Sprache ist (z. B. wenn die Konjugation fehlt), um so intuitiver muß das Vernehmen sein. Im Extremfall fehlen die Zeichen gänzlich, dann haben wir es mit der unmittelbaren und unvermittelten stummen Kommunikation zu tun. Diese spielt beim Kleinkind im Spracherwerb die Hauptrolle: Durch sie erfährt das Kind die Bedeutung der Zeichen. Diese Bedeutung, der Sinn, ist immer stofffrei, immateriell, die materiellen Zeichen müssen dagegen *zusammengesehen* werden, um die Bedeutung zu erhalten; daher ist das Lesen (auch im Akustischen, wenn eine Rede verstanden wird) ein immaterielles Verhältnis des Lesenden zu den Zeichen. Der Lesende gelangt zum Sinn des Erklungenen, zum übersprachlichen Ausgangspunkt des Gesagten, in das Gebiet der stummen Sprache. Man kann sie auch die *ganze* Sprache nennen, von der die einzelnen Sprachen, Aspekte, Teile, Erscheinungsformen sind.

Das war die *innere* Sprache des Herrn, die *innere* Sprache der Apostel zu Pfingsten, während nach außen hin ein «Zungenreden» erklang, eine improvisierte Silbensprache,

die weder mit einer bekannten Sprache zusammenfiel, noch festgelegte Zeichen besaß.¹ Das, die Stumme, ist die «Sprache» des Zeitgeistes Michael,² die «Sprache» der Schöpfung. Michael ist der «Verwalter der kosmischen Intelligenz», die Macht, die die Gedanken der Dinge (der Natur) dem Menschen vermittelt. Da die Naturdinge in den verschiedenen Sprachen die unterschiedlichsten Namen haben, kann es nur um die stummen Ideen gehen, um eine Ideensprache. Die Idee ist die hervorbringende schöpferische Kraft der Zeichen, in die sie sich kleidet. Das zeigt sich in dem altgriechischen Wort «Dynamis», d. h. Kraft, Fähigkeit; aber als «Dynamis» eines Wortes oder Satzes ist dieses Wort mit «Bedeutung» zu übersetzen. Nur hat unser Ausdruck «Bedeutung» oder «Sinn» eine Konnotation des Sekundärhaften, als «Bedeutung» von Zeichen, als ob die Zeichen das primäre Gegebene wären; während das griechische «Dynamis» etwas Primäres ist im Vergleich mit den Zeichen, es ist die Kraft, die Idee, die sich als Bedeutung zugleich die entsprechenden Zeichen schafft.

Der Weg von der Intuition zu den Worten und zur Grammatik einer Sprache oder zu den Bildern, die Ausdruck dieser Intuition sein können, ist überbewußt, wie das Intuitieren selbst. Nur wenn Ungeduld den Sprechenden ereilt, muß nachträglich korrigiert werden: Und man weiß dann, daß der Ausdruck dem, was man eigentlich sagen wollte, nicht entspricht. So stark ist das wortlose Wort anwesend, daß man es mit den Worten vergleichen kann.

Der Ort der Stille, des wortlosen Einatmens ist die Quelle des zweifachen Wunders zu Pfingsten. Eines der Wunder ist, wie die Apostel sprechen, innerlich und äußerlich, das zweite, daß die Völker unterschiedlicher Sprache sie verstanden haben, durch das innere Sprechen; allerdings nicht alle (Ap. 2, 13, 15).

Dem Wunder von Pfingsten gehen zwei seelische Erfahrungen der Jünger voran: das Verlassen- worden- Sein – das zweitemal nun von dem Auferstandenen – und die Einmütigkeit im Zusammensein. Mit dem Verlassen- Sein beginnt das Auf-Sich-Selbst-Gestellt-Sein: Die Jünger wissen, daß der Herr ihnen in *der* Form nicht mehr begegnet. Er ist aus der Wahrnehmungssphäre, auch aus der geistigen Wahrnehmungsmöglichkeit, zunächst als Gegebenheit verschwunden: Er macht Platz für den Tröstergeist, der von innen kommt, nicht von der Wahrnehmungsseite der menschlichen Seele. Die Aufmerksamkeit richtet sich nach «innen», nach der Quelle der Gedanken. Und scheinbar wird der Geist «gegeben» – er wird wirklich gegeben, aber in den Raum hinein, der durch die *Einmütigkeit* entsteht. Dieser «Raum» zieht den Geist an. Die Einmütigkeit wird im griechischen Text mit «homothymadon» (Ap. 1,14; 2,1; 2,46; 4,24) bezeichnet. «Homo» bedeutet «eins», während «Thymos» als Grundbedeutung «Atem» ist; demnach Gefühl, Gesinnung, «das seelische Prinzip der geistigen Tätigkeit».³

Homothymadon bedeutet ursprünglich «mit einem Atem». Dieser Ausdruck ist zweideutig; einmal kann er «Einmütigkeit» bezeichnen, wie er auch meistens übersetzt wird, «Einmütigkeit» auch im schlechten Sinne, im bösen Tun (Ap. 7,57; 18,12; 19,29).

1 Rudolf Steiner, Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha (GA 175), Vortrag vom 10. April 1917.

2 Rudolf Steiner, Die Weltgeschichte in anthroposophischer Beleuchtung (GA 233), Vortrag vom 13. Januar 1924.

3 Aus *thyo* = stark schnauben, hauchen, toben, räuchern, opfern mit Räuchern, vgl. «Thymian».

Aber er kann auch das eintaktige Atmen bedeuten, das den hierarchischen Wesen und *inspirierten* Menschen eigen ist. Dieses Atmen hat *eine* Richtung: Es wird eingeatmet von «obenher», und es wird das Eingeatmete ausgeatmet, weitergegeben, ohne daß es seine Richtung verändern würde. Sofern es sich um das pfingstliche Geschehen handelt, das sich in den ersten zehn Kapiteln der Apostelgeschichte mehrmals wiederholt (in kleinerem Maßstab oder in abgeschwächter Form), kann man den Ausdruck in diesem Sinne verstehen. In der buddhistischen Tradition wird das eintaktige Atmen manchmal auch mit «Nirvana» identifiziert.

Der neue Heilige Geist geht diesen Weg, ist aber individuell, wie er auch immer war, nur daß er früher allein den seltenen Auserwählten eigen war, während durch die Fleischwerdung des Logos im Christentum jeder Mensch Anwartschaft auf den Geist hat. Er ist demokratisch im Sinne von Joel 2,28.⁴ Das Verlassenwerden von der *gegebenen* Gottheit, die Möglichkeit von der Ebene des Alltags ausgehend *anzufangen*, in die Möglichkeit des Urbeginnes, der Arché zu kommen, verbindet Pfingsten mit der Gestalt der schweigenden und wartenden, den Menschen erwartenden Gottheit, dem Geiste der Neuzeit, Michael: Nur durch die sprachunabhängige Denkkraft kann der Mensch in seine Nähe gelangen, er bleibt über der Ebene der Sprachen, indem er die kosmische Intelligenz «verwaltet».

Die Sprachen sind nur nutzbar, wenn zwischen den Menschen die stumme Sprache noch wirksam ist, sonst ist alles mißverständlich. Diese Einsicht ist die Grundlage der Aussage Rudolf Steiners:

«Wir brauchen etwas, was als Geistiges nicht mehr bloß aus den Sprachen kommt, sondern auf eine viel unmittelbarere Art aus der Seele erwächst. Wenn wir in historischer Beziehung, für den gegenwärtigen historischen Augenblick die Anthroposophie im richtigen Sinne erfassen wollen, so besteht sie darin, über die ganze Welt hin etwas wie ein internationales Verständigungsmittel zu finden, ein Verständigungsmittel, durch welches sich Mensch zu Mensch findet, ein Verständigungsmittel, welches gleichsam ein Niveau höher liegt als die Sprache.»

Die Sprache erfaßt das, was von Mensch zu Mensch spielt, im Laute, der vermittelt wird durch die Luft. Im Grunde genommen bewegen wir uns mit der Sprache in der sinnlichen Welt. Verstehen wir uns durch tiefere Elemente der Seele, verstehen wir uns durch die gefühlsgetragenen, durch die herzdurchwärmten Gedanken über die Sprache hinaus, dann haben wir wiederum ein internationales Verständigungsmittel. Wir müssen den Weg zum Geiste des Menschen über die Sprache hinweg finden. Das bedeutet aber zugleich neben allem übrigen Weltanschaulichen, neben allem Pädagogischen, neben Religiösem, neben Künstlerischem für die anthroposophische Bewegung im gegenwärtigen historischen Augenblicke: zu suchen gewissermaßen nach einer Sprache der Gedanken.

Die gewöhnliche Lautsprache bewegt sich in der Luft, sie lebt noch im sinnlichen

⁴ Joel 2,28 (oder 3,1): «Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Ältesten sollen Traum haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen; auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.»

Elemente. Die Sprache, die angestrebt wird durch die Anthroposophie, wird sich bewegen – mehr als bildlich ist das gemeint – im reinen Elemente des Lichtes, das von Seele zu Seele, von Herz zu Herz geht. Und die moderne Zivilisation wird ein solches Verständigungsmittel brauchen. Sie wird es nicht nur für die Dinge der höheren Bildung, sie wird es brauchen auch für die Dinge des täglichen Lebens.»⁵

Die Aktualität dieser Aussage wird durch viele Phänomene der Zivilisation bekräftigt, auch durch eine Philosophie, deren eine Hauptthese die Bedeutungslosigkeit jeglicher Texte ist (Poststrukturalismus). Die erwähnte unmittelbare Kommunikation bei kleinen Kindern und bei archaischen Völkern wird durch eine gewisse Reinheit, Durchsichtigkeit und Ungetrübtheit der Seele ermöglicht. Sie wird von einem, die archaische Lebensweise und Gesinnung bewahrenden Stamm der Eingeborenen in Australien mit merkwürdiger (auch bei anderen «rein» gebliebenen Völkern auffindbarer) Bewußtheit beschrieben:

«Die wahren Menschen (so nennen sich diese Eingeborenen) können Telepathie haben, vor allem weil sie nie lügen, nicht die kleinste Abweichung von der Wahrheit, keine Teilwahrheit und auch keine grobe Unwahrheit dulden. Weil es überhaupt keine Lüge gibt, haben sie nichts zu verbergen. Sie sind eine Gruppe von Menschen, die keine Angst haben, ihre Seele offen zu halten, so daß sie Botschaften empfangen können und daß sie geneigt sind, einander Mitteilungen zu machen ... Die wahren Menschen denken nicht, daß die Stimme gemeint war, um zu reden. Das kann getan werden mit dem Zentrum des Herzens und Kopfes. Wenn die Stimme für die Rede verwendet wird, entsteht die Neigung, in kleinliches, unnötiges und ungeistiges Gespräch einzutreten. Die Stimme ist für das Singen, für das Feiern und für das Heilen gegeben worden ... Solange man das Gefühl hat, es ist im Herzen oder im Kopf etwas, das zu verbergen wäre, kann die mentale Kommunikation nicht wirksam sein.»⁶

Die ungeteilte und ungebrochene Aufmerksamkeit kann die Menschen verbinden, wo sie sich auch befinden. Diese ausgegossene, die ganze Welt erfüllende Aufmerksamkeit ist das wahre höhere Ich, im Falle von archaischen Menschen und Kindern in einer noch nicht individualisierten Form. Die neuzeitliche Menschheit hat die entsprechende Geistesgabe im Bild der Gralsschale gesehen. Der relativ moderne, schon der Bewußtseinsseele angehörige Zug ist durch das Fragen-Sollen gekennzeichnet, auch im Werk von Wolfram von Eschenbach. Man soll die wesentliche Frage stellen, die unwesentlichen werden verboten, wie das Abenteuer des Lohengrin es sichtbar macht. Die Anweisungen sind von der Schale abzulesen. Sie ist das Zentrum der gemeinsamen Aufmerksamkeit, sie zieht diese auf sich und kann dadurch die Menschen laben, nähren, als ob die Lebensweise der «Zeit» vor dem Sündenfall zurückkehrte, wo Wahrnehmen, Atmen und Ernähren *ein* Geschehen war.

Zog die Gralsschale die Aufmerksamkeit in der Vorbereitungszeit der Bewußtseinsseele – das wahre Ich der Menschen in der Gralsgemeinschaft – auf sich, so ist

5 Rudolf Steiner, Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung (GA 307), Vortrag vom 7. August 1923 abends.

6 Marlo Morgan: Mutant Messages, M. M. Co., P.O. Box 100, Lees Summit MO, 64063 USA.

in dem angebrochenen Michael-Zeitalter keine von außen gegebene Bildform mehr für den Menschen *auf seinem Wege aufwärts* wirksam. Nur die aktive Aufmerksamkeit ist ihm dienlich, die selber das Thema der Konzentration oder Meditation zum Thema erhebt. Auch wenn ein Thema von anderen gegeben oder empfohlen wird, muß dasselbe im Denken oder Vorstellen aus der Aufmerksamkeit erschaffen werden – das ist sein «Stoff». Dadurch kann die Aufmerksamkeit sich im Thema begegnen, erfahrend entdecken und so verwirklicht sich in dieser Begegnung das wahre Ich-Bin. Die *neue* Gemeinschaft entsteht durch die gemeinsame Aufmerksamkeit, die selber die Schale der gemeinsamen geistigen Speisung ist auf Erden. Jede wahre, vollwirkliche Gemeinschaft ist die des Heiligen Grales, der wahren menschlichen Ich-Wesen. Denn bloß die Vorläuferin des Ich, die Egoität ist und muß asozial sein; sobald die verbindende Sympathie oberhand hat, ist das Individuelle gemeinschaftsbildend. Das spiegelt sich in der «großen Wahrheit, das sich ausleben wird im großen Gesetz, daß die individuellsten Wahrheiten, die auf die innerlichste Art gefunden werden, zu gleicher Zeit die allgemein-gültigsten sind.» Im selben Vortrag spricht Rudolf Steiner über die neue Gruppenseele:

«Dadurch, daß die Menschen freiwillig ihre Gefühle zusammenstrahlen lassen, wird wiederum etwas über den bloß emanzipierten Menschen hinaus gebildet. Der emanzipierte Mensch hat seine individuelle Seele; die geht niemals wieder verloren, wenn sie einmal errungen ist. Aber dadurch, daß die Menschen sich in freiwilligen Zusammenhängen zusammenfinden, gruppieren sie sich um Mittelpunkte herum. Die Gefühle, die so zu einem Mittelpunkt zusammenströmen, geben nun wiederum Wesenheiten Veranlassung, wie eine Art von Gruppenseele zu wirken, aber in einem ganz anderen Sinne als die alten Gruppenseelen. Alle früheren Gruppenseelen waren Wesenheiten, die den Menschen unfrei machten. Diese neuen Wesenheiten aber sind vereinbar mit der völligen Freiheit und Individualität der Menschen. Ja, wir dürfen sagen, sie fristen in einer gewissen Beziehung ihr Dasein von der menschlichen Einigkeit.»⁷

Das Allgemeine, die Universalia kommen aus der göttlichen Urindividualität, daher können sie nur von Individuen (Ich-Wesen) erfaßt werden. Diese aber können sich in der gemeinsamen Aufmerksamkeit, in der Wahrheit und Weisheit wirksam ist, verbinden und einer neuen Gruppenseelenhaftigkeit zum Gehäuse werden. Das Individuellste, die Meditation, wird zum Kelche dieser neuen Geistigkeit. Die neue Gemeinschaft wird von unten, von der menschlichen Seite initiiert, von den Armen im Geiste, die sich zu dieser Armut bekennen und an ihr nichts ändern wollen, sie immer wieder nach den Augenblicken der Begnadung herstellen. Denn sie ist die empfangende Bereitschaft der Seele, der vorbereiteten, auch fühlenden Aufmerksamkeit, von der der Heilige Geist individuell und eben deshalb vereinend «homothymadon» Besitz ergreifen kann.

Prof. Georg Kühlewind, Budapest, gehört dem Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in Ungarn an.

⁷ Rudolf Steiner, Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen (GA 102), Vortrag vom 1. Juni 1908; ebenso in: Ders., Natur- und Geisteswesen – ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt (GA 98), Vortrag vom 7. Juni 1908.